

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage *Neue Welt* einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgelb.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 18693.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 6 gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Str. 19/21. Telephon 3721. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertag geschlossen.

Tageskalender.

Aus Südwestafrica wird gemeldet, daß 120 Wundel-swaris sich ergeben haben und daß damit der Krieg so gut wie zu Ende sei.

Die Zippelskirchergewissen Rodbielski wird von den Kon-servativen in Poryk-Saahig als Reichstagskandidat aufgestellt.

Der bisherige Zentrumsgewählte Bachem will nicht mehr zum Reichstage kandidieren.

In Petersburg wird zu Neujahr ein Ullas erwartet, der wieder einmal „Reformen“ in schöne Aussicht stellen soll.

Die besitzende und die besitzlose Klasse.

* Leipzig, 27. Dezember.

ap. Der politische Kampf, den die sozialdemokratische Arbeiterschaft führt und von dem der jetzige Wahlkampf eine Episode ist, ist nicht in erster Linie ein Kampf um besondere politische Institutionen und gesetzliche Forderungen, sondern ein allgemeiner Klassenkampf zwischen der besitzenden und der besitzlosen Klasse. Um ihn richtig zu verstehen, ist es nötig, die Kämpfer, die Ursachen und die Ziele dieses Kampfes näher anzuschauen.

Es mag scheinen, nach dieser Benennung der beiden kämpfenden Parteien, daß der Geldbesitz oder das Einkommen zur Grundlage der Klassenscheidung gemacht wird. So wird es von unsern bürgerlichen Gegnern auch oft verstanden. Sie nehmen eine Einkommens- oder eine Vermögensstatistik zur Hand, ziehen ein paar Querlinien hindurch, welche die niedrigen von den mittleren, und die mittleren von den großen Einkommen trennen, und glauben dann einen Einblick in die Klassenverhältnisse der Gegenwart gewonnen zu haben. Noch komischer machen sie es, wenn sie uns eine Statistik aus dem Mittelalter oder dem achtzehnten Jahrhundert präsentieren und darin nachweisen, daß es damals verhältnismäßig gerade soviel kleine, mittlere und große Einkommen gegeben habe wie heute; damit glauben sie dann die Konzentration des Kapitals, den Untergang des Mittelstandes und die Zuspitzung der Klassengegensätze widerlegt zu haben.

Diese armen Schelme, die auf solche Weise die offenkundige Tatsache der großen gesellschaftlichen Umwälzung wegdemonstrieren wollen, haben offenbar keine blasse Ahnung davon, was eine gesellschaftliche Klasse eigentlich ist. Eine Klasse ist nicht eine Gruppe von

Menschen, die ein gleich großes Einkommen haben, sondern eine Gruppe von Menschen, die in der gesellschaftlichen Produktion ökonomisch die nämliche Funktion erfüllen. Wir sagen ökonomisch, damit man nicht auf die Idee verfaule, unter der gesellschaftlichen Funktion die technische Seite der Arbeit zu verstehen. Ein Weber und ein Typograph haben beruflich eine verschiedene Funktion, aber ökonomisch sind sie beide Lohnarbeiter und gehören derselben Klasse an.

Bei der vielgestaltigen Verschiedenheit innerhalb des gesellschaftlichen Produktionsprozesses ist es kein Wunder, daß sich dem Auge auch ein buntes Bild der verschiedensten gesellschaftlichen Klassen bietet. In der Industrie stehen die kapitalistischen Unternehmer den Lohnarbeitern gegenüber; auf diesem allgemeinen Grundverhältnis bauen sich, je nach der Größe des Betriebes, verschiedene Klassenverhältnisse auf. Mit dem Kapitalisten stimmt der selbständige Handwerker darin überein, daß er selbständiger Unternehmer ist, aber er beschäftigt keine Lohnarbeiter. Und die kleinen Meister des handwerksmäßigen Kleinbetriebes werden sogar in der Umgangssprache als besondere, von den Großkapitalisten verschiedene Klasse, als Mittelstand, bezeichnet; ihr Unterschied von jenen besteht in der kleineren Arbeiterzahl und dem kleineren Kapital, ohne daß man feste Grenzen zwischen beiden angeben könnte. In dem Großbetrieb schiebt sich zwischen Kapitalist und Arbeiter eine Gruppe von Aufsehern und technischen Betriebsleitern. Die hohen wissenschaftlichen und technischen Ansprüche, die den jetzigen Groß- und Kleinbetrieben gestellt werden, haben eine Klasse von privaten technischen und wissenschaftlichen Beamten hervorgerufen, die mit ähnlichen und gleichgestellten öffentlichen Beamten die Intelligenz bilden. Ökonomisch gehören sie zu den Lohnarbeitern, da sie auch ihre Arbeitskraft — eine spezielle, durch langes Studium ausgebildete und höher bezahlte geistige Arbeitskraft — für Lohn verkaufen; die größere Höhe des Lohnes, also ihre ganz verschiedene Lebenshaltung, trennt sie wieder von den Arbeitern. Zugleich hat die Entwicklung des Großbetriebes durch die großen Kapitalien, die er erfordert, eine Trennung bewirkt zwischen dem industriellen Unternehmer, der von dem Profit, und dem Geldbesitzer, der von den Zinsen lebt. In der Aktiengesellschaft tritt sogar an Stelle des Unternehmers ein bezahlter Beamter, der Direktor; die doppelte Funktion des Kapitalisten, die Produktion zu leiten und den Mehrwert einzusteden, hat sich auf zwei Arten von Personen verteilt. Alle Geldkapitalisten sind jedoch ebensowenig in einen Topf zu werfen, wie alle Unternehmer; je nach der Größe besteht der nämliche Unterschied, wie z. B. in der Fischwelt der Meere: die Großen fressen die Kleinen. Ein kleiner Rentier ist so gut

ein Geldkapitalist wie die Mitglieder der Hochfinanz, aber zu diesen Börsenwölfen steht er gewissermaßen wie ein Börsenlamm, und deshalb ist seine gesellschaftliche Rolle eine andre.

Betrachten wir nun die Landwirtschaft, so finden wir dort die nämlichen Abstufungen, wenn auch nicht in genau der nämlichen Weise, wie in der Industrie; nur kommt hier noch eine Klasse hinzu, weil die Grundbesitzer durch ihr Monopol eine Bodenrente aus dem Ertrag der Landwirtschaft schlagen können, ohne dabei irgendeine tätige Rolle zu spielen. Man hat Zwerghauern, Kleinbauern, Mittel- und Großbauern und Landarbeiter. Hier treten schon die Zwitter- und Uebergangsformen auf, die das Bild der gesellschaftlichen Klassen dem ungeübten Auge verwirren. Die Landarbeiter haben in der Regel ein kleines Grundstück, während Besitzer kleiner Grundstücke, zu klein, um davon leben zu können, als Land- oder auch als Industriearbeiter Nebenberuf suchen. Sie sind also zugleich selbständige Landwirte und Lohnarbeiter. In der Hausindustrie finden wir scheinbar selbständige Handwerker, die mit Leib und Seele von dem kapitalistischen Kaufmann abhängig sind. Daß nicht die juristische Form des Lohndienstes genügt, um die Klasse zu bestimmen, zeigen die zahlreichen Uebergänge vom besoldeten Direktor, über Unterdirektor, Abteilungschef, Hauptingenieur, Techniker, Zeichner, Aufseher hinweg zum Arbeiter. Hier wird man oft in Verlegenheit sein, bei den graduellen Uebergängen genau zu bestimmen, welche Klassenunterscheidungen man annehmen muß, und wo ihre Grenzen liegen.

Also bietet das gesellschaftliche Leben ein buntes Bild der verschiedensten Klassen, deren Funktionen im gesellschaftlichen Leben und deshalb auch deren Interessen bald scharfe Gegensätze und himmelweite Verschiedenheiten, bald auch graduelle Uebergänge zeigen. Ist dieses Bild nun aber nicht eine schlagende Widerlegung unserer Behauptung, daß sich im gesellschaftlichen Kampfe nur zwei Klassen gegenüberstehen? Und zeigt ein Blick auf die verschiedenartigen Funktionen der Klassen nicht sofort, daß eine Unterscheidung von zwei Gruppen nur nach ihrem Vermögen eine unwissenschaftliche, unhaltbare und nur zum Zwecke demagogischer Verheerung erfundene Behauptung ist?

Nein, diese Unterscheidung ist im tiefsten Wesen der Gesellschaftsordnung begründet. Sie entsteht aus der besonderen Rolle, die das Geld seit dem Emporkommen des Kapitalismus spielt. Alles Geld hat die Eigenschaft, als Kapital wirken zu können, d. h. wenn der Besitzer Produktionsmittel dafür kauft, Arbeiter mietet, und die von ihnen produzierten Waren verkauft, so kehrt es als mehr Geld, als größeres, mit Mehrwert segnetes

Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zum Wahlkampf! Sorgt für Mittel!

Seuilleton.

Hans im Glück.

Roman von Henrik Pontoppidan.

Aus dem Dänischen überseht von Mathilde Mann.

75] Nachdruck verboten.

Deswegen waren sie heute viel stiller. Wenn ihre Blicke sich begegneten, versuchte Jakobe wohl noch zu lächeln; aber es lag etwas Unbeherrschtes in ihren Blicken, das die schmerzliche Unruhe des Gemüts verriet. Schließlich wollte sie ihn gar nicht mehr lassen, sondern ging langsam neben ihm, seinen Arm um ihre Taille, ihren Kopf an seine Schulter gelehnt; und wenn sie stehen blieben, um sich zu küssen, schloß sie die Augen, um mit ganzer Seele die glückliche Gegenwart zu umfassen und tief in ihre Erinnerung einzuprägen.

Sie waren wieder an einem Punkt angelangt, wo der Pfad eine Biegung machte. Hier standen ein paar kleine Kastanien, die ein wenig Schatten auf den steinigen Boden warfen, und sie beschloßen, hier Rast zu halten. Hans breitete ein Plaid für Jakobe aus, die müde war und sich sogleich setzte. Und plötzlich fiel ihnen ein, daß sie ganz vergessen hatten, ihr Frühstück zu verzehren, das im Rucksack lag. Darüber mußten sie lachen, und für eine kleine Weile hatten sie nun ihren Kummer vergessen.

Hans schnalzte den Sack aus grünem Segeltuch vom Rücken und fing an, die Vorräte auszapfen. Im selben

Augenblick gewahrte er ein Kreuz, das jenseits des Weges zwischen den Steinen aufgeschlängelt war. Es war eins der hier so allgemeinen, zwei bis drei Ellen hohen Holzkreuze, mit einem groben, unheimlich gemalten Bildnis des Gefreuzigten.

„Wui Ruckud!“ rief er aus. „Sollen wir hier das Gespenst anstarren! — Daß uns lieber weitergehen.“
„Ach, laß uns bleiben!“ bat Jakobe. „Ich kann jetzt wirklich nicht weiter, bis ich etwas gegessen habe.“

„Nun ja! wir können ihm ja auch den Rücken wenden! ... Ach, Jakobe! Sieh doch nur, wie schön es hier ist!“

Dem Tale zugewandt, das sich mit Sonnennebel gefüllt tief unter ihnen herabsenkte, genossen sie ihre einfache Mahlzeit, ein wenig trockenes Brot, ein wenig Käse und ein paar Eier. Hans hatte sich neben Jakobe auf einen bloßen Stein gesetzt; und nachdem sie gegessen und er sich eine Zigarette angezündet hatte, saßen sie plaudernd Hand in Hand da und sahen in den goldenen Nebel hinein.

Plötzlich erhob Hans den Kopf mit einem lauschenden Ausdruck.

„Kannst du es hören?“ fragte er.

„Was?“

„Hörst du es denn nicht? ... Schon wieder eine Kirchenglocke!“

„Wo?“

„Jrgendwo unten im Tal.“

„Kein ... Ja, ich glaube doch ... daß du das hören könntest!“

„Klingt es nicht abscheulich? ... daß man sogar hier oben im Märchenreich von dem Gespenstergemimmel verfolgt werden muß!“

„Du hast ein merkwürdig scharfes Ohr für Kirchenglocken!“ sagte Jakobe lächelnd.

Hans erzählte, wie er schon als Knabe diesen Ton gehört und gefürchtet, der ihn überall auf seinen verbotenen Wegen einholte und wie eine drohende Beschuldigung vor seinen Ohren gesummt hatte. Und Jakobe drückte ihm gärtlich die Hand und sagte, daß auch ihr dieses ewige Glockengeläute wie eine triumphierende Drohung geklungen habe. Sie erinnerte sich noch, wie sie sich als kleines Mädchen des Sonntags, wenn die Glocken zu läuten anfingen, versteckt habe, damit niemand sie vor Empörung weinen sehen sollte; und als sie älter geworden, habe sie oft auf dem Heimweg von der Schule herausfordernde Blicke zu den Glocken in der Garnisonkirche emporgeschandt, wo die Familien von zwei ihrer Klassen-gefährtinnen feste Stühle gehabt, worauf sie sich immer so viel einbildeten.

„Denk nur, Hans! Schon so früh haben wir dieselben Gedanken und Empfindungen gehabt. Ist es da wunderbar, daß wir uns gefunden haben?“

Er legte den Arm um ihre Taille, und sie sprachen weiter miteinander über die Zukunft, phantasierten von dem kommenden Jahrhundert, das endlich den Menschen die Freiheit des Geistes wiedergeben, die Latkraft und den Trieb nach Abenteuern wecken, Mäure für die Kraft und die große Tat auf den Ruinen der Kirchen erbauen sollte.

„Weißt du, —“ sagte Hans — „ich habe in der letzten Zeit oft an eine Geschichte denken müssen, die ich einmal daheim im Pfarrhause von unserm alten, einäugigen Sindermdädchen hörte. Sie handelte von einem Bauern-

Kapital in seine Hände zurück. Er braucht es nicht einmal selbst zu tun; andre nehmen ihm mit größtem Vergnügen die Sorgen und Mühen des Geschäftes ab und bezahlen ihm für die Benutzung seines Kapitals einen Teil des Profits als Zins.

Dieses Einkommen stammt aus dem Mehrwert, der im Produktionsprozess gebildet wurde. Die Arbeiterklasse bringt eine Unmasse von Wert hervor durch ihre Arbeit; nur einen Teil davon empfängt sie als Lohn zurück, und der übrig bleibende Teil ist der Mehrwert, der der Kapitalistenklasse zufällt.

Nur liegt also der Grund, weshalb man von einem großen Klassengegensatz zwischen besitzenden und besitzlosen Klassen reden darf. Er liegt darin, daß diese Wörter gleichbedeutend sind mit ausbeutenden und ausgebeuteten Klassen.

Sobald aber das Vermögen über ein bestimmtes Maß hinausgeht, befähigt es den Besitzer, von der Ausbeutung zu leben, d. h. zu leben, wenn er ein kleiner Rentier oder Unternehmender ist, äppig, wenn er zu den Reichen gehört.

Aus dieser Auseinandersetzung ergibt sich zugleich, daß wir nicht behaupten, daß die Gesellschaft nur aus diesen beiden großen Gruppen besteht. Es liegt eine Schicht zwischen ihnen, von der man nicht sagen kann, ob sie näher zu der einen oder zu der andern Gruppe steht.

jungen, der Freischütz werden wollte. Du kennst sie vielleicht?

„Freischütz? Was ist das?“ „Das weißt du nicht? Ja, siehst du, das ist ein Mensch, der mit Zauberkugeln schießt, und der alles trifft, wonach er zielt.“

„Ach — die Oper Der Freischütz!“ „Freilich! Als er aber so weit war, da verließ den Burschen in der Geschichte der Mut. Jedesmal, wenn er die Flinte zum Kreuzhieb erhob, um zu zielen, zitterte seine Hand.“

„Schau dir den bleichen Herrn an, der da hängt! Wann haben wir den Mut gehabt, ihm unsern Widerwillen ins Gesicht zu speien? Schau ihn dir richtig an, Jakobel! So eine treue Demut! Diese erbärmliche Schaustellung seiner Zügellosigkeit!“

Er sprang übermütig auf und zog einen schweren Revolver aus einem Lederfutteral, das er hinter sich unter der Jacke trug.

großen politischen Kampf stellen werden, kann erst aus einer besonderen Untersuchung ihrer Klassenlage ermittelt werden. Für die größere Masse der Menschen und der Klassen gilt aber, daß ihre verschiedenen besonderen gesellschaftlichen Funktionen in dem großen politischen Kampf zurückstehen hinter der Grundfrage, ob sie zu den Besitzenden oder den Besitzlosen, d. h. zu den Ausbeutern oder zu den Ausgebeuteten gehören.

Zur Wahlbewegung.

Freilichttag vor Zentrumsmacht. Die stalinische Volkserziehung meldet:

„Man legt jetzt liegt das Geiz eines liberalen Wahlkomitees an das Zentrum vor, um Wahlhilfe gegen die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen unter Zusage der gleichen Gegenleistung für den Fall, daß nicht der Liberale, sondern das Zentrum in die Stichwahl kommen sollte.“

Das Zentrum weiß, wie es seine Schäflein zur Urne treibt. Die rheinische Zentrumspartei bezeichnet in ihrem Wahlaufruf als Zweck der Reichstagsauflösung neben andern Punkten, wie die Stärkung des persönlichen Regiments, Einführung neuer Steuern, Vereinfachung des allgemeinen Wahlrechts, auch die Vorbereitung eines neuen Kulturkampfes nach französischem Muster.

Die klerikale Regierung. Einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums entsprechend, sind die „Kulturminister“ erklagt worden, daß die Sorge zu tragen, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen den Beamten ihres Ressorts die Ausübung des Wahlrechts an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen möglichst erleichtert werde.

Verlust im Wahlkampf. Der Studentenverband der Universität Kiel hat an die gesamte deutsche Studentenschaft einen Aufruf losgelassen, in dem es heißt:

Dreierlei müßt Ihr tun, deutsche Studenten! Ihr geht jetzt in Eure Ferien; dort werde ein jeder in seinem Kreise, so gut er kann, für die deutsche Sache. Aus den Ferien zurückgekehrt, kommt zusammen auf allen deutschen Hochschulen und Akademien und laßt von Euren Besprechungen den Ruf in die deutschen Lande bringen: Deutsche Männer bergeht über allem Forder die nationale Seite des Kampfes nicht. Denkt daran, daß es neben materiellen geistige Güter gibt; sie gilt es zu bewahren vor dem Ansturm von Zentrum und Sozialdemokratie.

Wenn die akademischen Couleurgiercks einmal ihren Freischützen ausfallen lassen und Flugblätter tragen, „dann das große Werk nicht scheitern.“ Aber sie werden nicht einmal das tun!

Conservative und Nationalliberale. Die Kreuzzeitung schreibt: Wie aus verschiedenen, zum alten konservativen Bestände gehörigen Wahlkreisen gemeldet wird, stellen die Nationalliberalen entgegen ihrer bisherigen Gepflogenheit, eigene Kandidaten auf. Man wird an dieser, anscheinend systematisch geübten Taktik auf keinen Fall achtlos vorübergehen dürfen, sondern rücksichtslos Gegenmaßnahmen treffen müssen.

Der Artikel läßt dann weiter den alten Kartellfreunden eine herbe Skorpionwunde angedeihen, hat aber weiter keinen Zweck, als den Skorpionjäger nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß er der jüngere Bruder ist, aber doch der Bruder.

Reichstagsagitator. Der Nationalheld des deutschen Michels, Bernhard Dernburg, wird sich an der Wahlagitalkonvention am 11. Januar vor Berliner Kaufleuten und Industriellen die Schönheiten des Kolonialparasitens entrollen.

Was als Reichstagskandidat. Der frühere Landwirtschaftsminister v. Pöhlbeck hat die ihm von den Konservativen angetragene Kandidatur für den Reichstag angenommen.

Da findet der dunkle Ehrenmann Kardorff einen würdigen Nachfolger. Was jenem Weidwader war, ist diesem Typenstreich.

Wachem verachtet. In Krefeld wird der bisherige Zentrumsparteiangehörige Dr. Bachem mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit nicht wieder kandidieren.

nach dem Kreuzhieb hinüber, das in die eine Seite getroffen wurde, so daß einige Holzsplitter in die Luft stoben.

Im selben Augenblick ging es wie ein Seufzer durch die Natur. Unten vom Tal her ertönte ein dumpfes Dröhnen, das während es schnell an Stärke zunahm, zwischen den Bergwänden hin und her geworfen wurde wie ein langgezogener, unterirdischer Donner.

Gans hatte sich umgewendet. Er war einen Augenblick ganz blaß geworden. Als es ihm aber klar wurde, was es war, brach er in ein gellendes Gelächter aus. Jetzt entann er sich auch, daß er während des Aufstiegs an mehreren Stellen neben dem Wege einen Anschlag gesehen hatte, auf dem zu lesen stand: „Man beachte das Echo!“

„Ja — bullert nur ihr Gespenster!“ rief er ausgelassen, erhob von neuem den Revolver und schob die übrigen Schüsse gerade in die Luft empor, so daß ein neues und verstärktes Rollen und Brüllen das Tal erfüllte, als sei wirklich eine Heerschar von Berggeistern losgelassen.

„Aber Gans — wie wild du bist!“ rief Jakobel aus, die jetzt auch auf die Weine gekommen war, und halb unwillig, halb hingerissen warf sie sich ihm um den Hals: „Was hast du nur einmal!“

„Ich habe nur einen Schatten von meinem Wege verschreckt! — Aber jetzt kommt! Wir müssen weiter. In zwei Stunden sollen wir den Postwagen erreichen. Und in fünf Stunden — Jakobel! — sind wir fern voneinander.“

„Ach, Gans — daran wollen wir nicht denken,“ sagte sie, indem sie ihren Kopf an seine Schulter lehnte und die Augen schloß.

Und dann gingen sie Arm an Arm langsam weiter, aufwärts steigend in dem flammenden Sonnenschein, umwogt von dem starken und wilden Aroma des Frühling.

(Fortsetzung folgt.)

keine Einigung. In Berlin I ist von den Reformen Adolf Damaschke als „nationaler“ Kandidat aufgestellt worden gegen den bisherigen Vertreter Kampf von der freisinnigen Volkspartei.

Die freisinnige Zeitung schlägt fämerlich darüber, daß man gegen den Freisinn einen „nationalen“ Kandidaten aufstelle, wo doch der Freisinn gerade sein nationales Bewußtsein im schärfsten Licht gezeigt habe. Betrogene Betrüger!

Seltene Grobmut. Im Wahlkreis Rurich-Wittmund versagte der konservative Graf Wedel zugunsten des Nationalliberalen Dr. Semler. Ebenso verlor er aus dem Wahlkreis Nordens-Ver-Emden, daß Fürst zu Inn- und Rapphausen zugunsten Garreis, des Kandidaten der vereinigten Liberalen, von der Kandidatur zurücktrat.

Die Nachrichten klingen nicht recht glaubwürdig, denn von Tag zu Tag werden die konservativen anspruchsvoller in ihren Mandatsforderungen.

Der Wilschmarck. Im Wahlkreise Memel-Hendeburg soll als gemeinsamer Kandidat der Nationalliberalen, Freisinnigen und Konservativen der Geheimregierungsrat a. D. Schwebach-Berlin aufgestellt werden. „Man“ hofft, auch die Stimmen der Konservativen auf diesen Kandidaten vereinigen zu können und dadurch die beiden Parteien, die in dem bisher konservativ verteilten Wahlkreise bei der letzten Wahl nach den Konservativen die höchste Stimmzahl erreicht haben, die Sozialdemokraten und Ulauer, ausschalten zu können.

Der Freisinn für eine Durchlaucht. Für das Herzogtum Gotha wird der frühere Regent des Herzogtums, Erbprinz Ernst von Hohenzollern-Langenburg, als Reichstagskandidat sämtlicher bürgerlicher Parteien aufgestellt werden, falls die im Gothaer Reichsverein organisierte freisinnige Volkspartei der Kandidatur zustimmt. Da der Erbprinz im ganzen Lande nach Ansicht der Aufsteller populär ist und während seiner fünfjährigen Regentschaft eine sogenannte liberale Stellung unweiblich eingenommen hat, wird die Zustimmung der freisinnigen Volkspartei erwartet.

kt. Aus der bayerischen Wahlbewegung. Im Gau Nord-Bayern hat die sozialdemokratische Partei ihren Aufruf für den Wahlkampf vollendet. Sämtliche 22 Wahlkreise sind mit Kandidaten versorgt. Aufgestellt wurden: Nürnberg-Altendorf Dr. Südekums-Berlin, Jürich-Erlangen Martin Segler-Jürich, Ansbach-Schwabach Mich. Hierl-Schwabach, Eichstätt-Weihenburg Karl Vreders-Nürnberg, Dinkelsbühl-Gunzenhausen Joh. Merkel-Nürnberg, Rothenburg o. d. T. Jerh v. Haller-St. Alban, Hof-Wandenberg Joh. Simon-Nürnberg, Bayreuth-Wunsiedel Karl Hugel-Bayreuth, Forchheim-Stumbach Konrad Dorn-Nürnberg, Kronach-Blutenfels Joh. Seelmann-Kronach, Bamberg-Regenaurach Fritz Endres-Jürich i. V., Wschaffenburg-Wiltensberg Eduard Graf-Frankfurt a. M., Kitzingen-Ochsenfurt Robert Kern-Heidingsfeld, Vohr-Gammelsburg Georg Dichtl-Frankfurt a. M., Kitzingen-Neustadt f. S. Friedr. Goldmann-Schweinfurt, Schweinfurt-Hajfurt Joh. Eddler-Schweinfurt, Würzburg-Heidingsfeld Franz Schmitt-München, Regensburg-Schwandorf V. Hagen-Regensburg, Amberg-Entzbad D. Schrembs-Regensburg, Neumarkt-Pemau K. Euhner-Nürnberg, Neumburg vorm Wald Mich. Weik-Weiden, Weiden-Neustadt a. d. Waldnaab Mich. Dirjcherl-Jürich i. V. — Der Gewerkschaft hat seine Tätigkeit als Zentralwahlkomitee begonnen. Die politische Stimmung ist uns äußerst günstig, das politische Interesse ist in hohem Grade geweckt. Der sozialdemokratische Verein Nürnberg hat in der Woche nach der Reichstagsauflösung 200 Neuzugänge gemacht, überall geht die politische Organisation vorwärts.

Im Wahlkreise Nürnberg haben sich die Nationalsozialen dem Hottentotentartel angeschlossen, während die Mittelstandsvereingung aus Krefeld darüber, daß sie vom Freisinn bei Aufstellung der Kandidatur nicht getragt wurde, selbständig in die Wahl eintritt und als Kandidaten den Drechslermeister Probst aufgestellt hat.

Die Mittelständler wollen hauptsächlich den indifferenten Wählern ihre Aufmerksamkeit widmen und sie zur Urne treiben und bei der Stichwahl, auf die sie „ganz bestimmt“ rechnen, dem Liberalismus ihre Unentschiedenheit beweisen. Im Wahlkreise Jürich wurde von den vereinigten Liberalen und Demokraten der Schäftefabrikant Wang in Bamberg aufgestellt. Der Mann nennt sich freisinnig, ist aber ein Scharfmacher erster Güte. Die Konservativen und Bauernbündler haben sich dem Kartell nicht angeschlossen, sondern den bekannten Agrarier Bedt vom Rathsbereg aufgestellt.

kr. Reichstagskandidaturen. Eine Wahlkreiskonferenz, die letzten Sonntag in Wiesbaden tagte, proklamierte einstimmig als sozialdemokratischen Reichstagskandidaten für den zweiten nassauischen Wahlkreis den Landtagsabgeordneten Genossen Gustav Ledermann-Mannheim. — Eine Einigung zwischen den Wilschmarckpartei in diesem Wahlkreise nicht zustande gekommen. Für die Nationalliberalen kandidiert der leitliche Abgeordnete Kommerzienrat Partling, für die freisinnigen W. Kraft-Wiesbaden. Die Wahlkonstellation ist daher für unsere Partei sehr günstig.

Im Wahlkreise Friedberg-Wüdingen stellen die Sozialdemokraten den Schreinermeister W. Solb-Friedberg auf. Im vierten nassauischen Wahlkreise kandidiert für die Sozialdemokratie der Gewerkschaftsbeamte Genosse Robert Habicht-Frankfurt a. M.

Nür den Wahlkreis Marburg-Frankenberg, den bisher der Nationalsozialen v. Gerlach vertrat, wurde als sozialdemokratischer Reichstagskandidat Gewerkschaftsbeamter Genosse Robert Ditzmann-Frankfurt a. M. nominiert.

Im dem Wahlkreise Weimar-Kitzenkirchen wurde der Gauleiter Genosse Krenser-Frankfurt a. M. von den Sozialdemokraten aufgestellt.

In Wschaffenburg kandidiert für die Sozialdemokraten Arbeitersekretär Eward Graf-Frankfurt a. M.

Wahlparole der Polen. Die Polen haben folgende Wahlparole ausgesprochen: 1. keine polnische Stimme einem Deutschen, gleichviel welcher Partei; 2. keine polnische Stimme einem Polen, der mit dem Zentrum hält; 3. keine polnische Stimme einem Polen, der sich zur Sozialdemokratie bekennt.

Die Revolution in Russland.

Im Prozeß Nebogatow wurde das Urteil gefällt. Admiral Nebogatow und die Kommandeure von drei Panzerschiffen, mit Ausnahme desjenigen des Drel, wurden vom Tode verurteilt. Angeklagte mitbewerber Umstände und des langjährigen todelosen Dienstes beschloß das Gericht jedoch, den Kaiser zu ersuchen, die Todesstrafe für alle vier Verurteilten in eine zehnjährige Festungshaft umzuwandeln. Vier Offiziere wurden zu Festungshaft von zwei bis vier Monaten verurteilt, die übrigen wurden freigelassen.

Das aus achtzehn Mitgliedern bestehende Irkutsker Komitee der sozialrevolutionären Partei ist verhaftet worden.

Beim Hausdurchsuchung. Die Inhaber einer Mietwohnung in Kostroma, bei denen eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden sollte, erschossen den damit beauftragten Voljeikommisnar und verwundeten einen Voljeikergeanten. Durch eine Hintertür gelang es ihnen zu entkommen.

Der Reform-Kriegsminister.

Aus Paris schreibt man uns: Nachdem der General Andre fünf Jahre lang mit Beharrlichkeit und Eifer den monarchisch-kerikalen Geist aus dem Offizierskorps auszurotten sich bemüht hatte, durch die Befreiung ihrer Führer und Privilegien und andererseits nicht minder wie